die Erfahrung, dass der Draht bloss — dicht am Dotter, jedoch noch im Eiweiss lag.

Einen ähnlichen Fall erzählte mir der Engländer Mr. Sanderson (ein Bergwerksbesitzer hierselbst), dass er kurze Zeit vorher selbst in einem Eie eine eiserne ¼ Zoll lange Zwecke (kleiner Nagel) gefunden habe.

Wie nun diese Sachen ins Ei gekommen, bleibt nun noch immer die Frage. Da dies mit dem Finger nicht geschehen konnte, weil diese Procedur hier nicht angewendet wird, habe ich daran gedacht: ob nicht der Hahn beim Treten der Henne mit seinem in Erection begriffenen Gliede (?) dieses bewirkt haben könne — besonders da meine Hühner gewöhnliche kleine Bauernhühner, die Hähne aber von der Cochinchina-Raçe sind, welche begreiflicher Weise ein stärkeres und längeres Glied (?) haben müssen als die kleinen Hähne.

Auf diese Art habe ich mir die Sache zu erklären gesucht, denn dadurch in den Eierleiter hinaufgedrückt, ist es nicht unmöglich, dass sich ein Gegenstand an den legereifen Dotter legen könnte, um welchen sich dann das Eiweiss erst anlegt und so denselben mit der Eischale umgiebt.

Jönköping, Raslätt in Schweden, 16. Februar 1865.

H. Gadamer.

Stimmen aus dem Münsterlande über den Winterschlaf einiger Vögel. Curiosum!

Von

Dr. Altum.

Die antediluvianische Ansicht über den Winterschlaf mancher Vögel, namentlich der Schwalben, ist in der wissenschaftlichen Welt bekanntlich längst begraben. Alles spricht gegen die Möglichkeit und Wahrheit einer solchen Fledermauserscheinung bei den Vögeln. Und doch will beim gemeinen Manne sowohl, wie ab und zu bei solchen, denen man in dieser Hinsicht ein Urtheil zutrauen sollte, bei uns dieselbe nicht weichen. Der bereits früher in meinem Artikel „Irrgäste des Münsterlandes" (dies. Journ. 1863. II.) erwähnte Dr. Meyer hatte schon mit diesem Vorurtheil zu kämpfen. Er bemerkt in dem alten Manuscripte, das mir zu meiner Benutzung von der Familie anvertraut wurde, dass diese Meinung bei den Schwalben *(rustica)* wohl daher rühren möge, dass die-

selben, wenn nach ihrer Ankunft kalte Witterung einträte, sich wohl aus der Stadt nach benachbarten mit *Carex* und ähnlichen Pflanzen bewachsenen Sümpfen begäben, um dort von denselben im niedrigen Fluge Thierchen abzulesen, welche die vorhergehende Frühlingswärme bereits hervorgelockt habe; er selbst habe dann schon wohl Hunderte von Schwalben an solchen Stellen angetroffen. Es liege bei Unwissenden nahe, dass dort die Schwalben, etwa im Morast, überwintert hätten und nun bei milderer Temperatur zum Vorschein kämen. — Im Morast! ein schönes Schlammbad, prächtig zum munteren Frühlingsfluge geeignet! Aber es will, wie gesagt, die Meinung einer Ueberwinterung, wenn auch nicht im Schlamm, so doch in hohlen Bäumen, hier nicht weichen. Allen theoretischen Deductionen und der Erfahrung des wirklichen Zuges werden positive Beobachtungen, falls man die betreffenden Angaben so nennen kann, entgegengesetzt. Ich muss freilich in jedem Falle, auch bei den glaubwürdigsten Erzählern, irgend einen Irrthum, am ehesten denke ich an eine Verwechselung mit Fledermäusen, annehmen; aber das will man mir durchaus nicht zugeben. Ein Bekannter hat zwei Augenzeugen über eine solche Wintererstarrung zu Protokoll vernommen, und auf mehrfache Aufforderung erlaube ich mir, deren Aussage hier zu veröffentlichen, wenn auch nur, um den Lesern dieses Journals zu zeigen, was alles für Absonderlichkeiten bei uns gesehen werden. Die eine betrifft Rauchschwalben, die andere Staare.

Das Protokoll der Schwalbengeschichte ist folgendes:

„Es war im Januar 1839, als auf unserm Hofe eine Pappel gefällt wurde, die an der Krone seitwärts ein kleines Loch hatte. Beim Durchsägen derselben fand sich Blut an der Säge. Als meinem Vater das Blut an der Säge gezeigt wurde, äusserte derselbe: „„Das sind Schwalben, das ist schon das zweite Mal, dass mir dieses vorkommt; sägt nur durch!““ Nach der Arbeit fanden sich in dem hohlen Baume wohl 200 bis 300 Stück Schwalben, und zwar von den gewöhnlichen Hausschwalben (Rauchschwalben), denn ich erinnere mich sehr gut, dass sie an der Stirn den rothen Fleck hatten. Wir trugen etwa 10 Individuen in die geheizte Stube, worauf sie in etwa höchstens 10 Minuten anfingen, sich zu bewegen; endlich begannen sie zu flattern und in der Stube umherzufliegen. Nachdem ihnen das Fenster geöffnet war, flogen sie davon. Ich erinnere mich, dass es in der Mittagszeit und schönes Wetter war, und dass meine Mutter den Untergang so vieler

Schwalben bedauerte, und mein Vater entgegnete, er würde gern, wenn er gewusst, dass so viele Schwalben darin gewesen, den Baum haben stehen lassen."

Den zweiten, Staare betreffenden Fall, verbürgt ein Förster, dem man allerdings eine Unterscheidung dieser Vögel von Fledermäusen zutrauen sollte. Seine Aussage lautet so:

„Im Jahre 1821 stand ich beim Oberförster v. Bachofen in der Lehre; es war ein sehr kalter Winter und lag tiefer Schnee. Vom Herrn Oberförster wurde ich nach dem an der Lippe gelegenen Colonat Mühlenhoff gesandt mit dem Auftrage, die Aufsicht über das dort verkaufte Eichenholz zu führen. Eines Morgens, in den ersten Tagen des Januar, fällten die Leute eine hohle Eiche und weil nicht viel gesundes Holz daran war, so fiel der Baum in mehrere Stücke auseinander. Was geschah? Es flogen wohl einige Hundert Staare heraus; viele aber blieben im Winterschlaf liegen, wovon ich einige in meine Jagdtasche steckte. Bei Mühlenhoff wieder angekommen, legte ich die Vögel in der warmen Stube auf den Tisch; nach ungefähr 10 Minuten bewegten sie sich und flatterten später in der Stube umher."

Dieses letzte Factum ist zur Noth erklärlich. Die „Erstarrten" konnten durch den Fall der Eiche heftig contundirt sein und sich nachher, weil nicht wirklich verletzt, allmählig, namentlich in der warmen Stube, erholen, wenn auch nicht von einer Erstarrung durch den Frost. Und dass Staare häufig bei uns überwintern und dass sie hohle Eichen gern als Ruhe- oder Zufluchtsstätten wählen, weiss ja Jeder. Aber die erste Angabe scheint über jedes Verständniss erhaben. Der Betreffende, ein nüchterner Ackersmann mit gesunden Sinnen, will von Fledermäusen, die er eben so gut kännte, wie Schwalben, nichts wissen.

Alca impennis im Breslauer Museum.



Von

Alexander von Homeyer.

Der Aufforderung des Herrn Preyer nachkommend, kann ich abermals von ausgestopften Schwimmalken Mittheilung machen:

Alca impennis steht in zwei vorzüglich schönen, durchaus fehlerfreien Exemplaren im Universitäts-Museum der Stadt Breslau.

Es sind alte Vögel und dem Anscheine nach Männchen und Weibchen.